Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 23

Artikel: Ausgiessung des Geistes
Autor: Wiegand, Carl Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642604

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Nr. 23 - 25. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

8. Juni 1935

Ausgiessung des Geistes. Von Carl Friedrich Wiegand.

Aus dem tiefen Schoss der ewigen Gnade Stieg ans Ufer schimmernd die Myriade Der Erweckten aus dem blauen Meer... Sterne sind in unsre Nacht gefallen, Unsre Erden leuchten von Kristallen, Doch der Himmel hat der Sterne mehr...

Seelen aller Ewgen sind entsiegelt, Frohes Leben aufwärts blickend spiegelt, Seine Augen in der Glorie Kranz. Wo die grosse Sonne tags verweilte, Blinkt das Licht, das tausendfach zerteilte, Füllt die Nacht, zerstäubt, mit ewigem Glanz!

Ist kein Berg heut ohne steile Kerzen, Ist kein Tal, es glüht in seinem Herzen, Ist kein Auge, das nicht wonnig gleisst... Licht steht in des Waldes reiner Quelle, Und des tiefsten Meeres tiefste Welle Wiegt sich schimmernd wie in Gottes Geist.

Der wunderliche Berg Höchst. Roman von Alfred Huggenberger. Coppyright by 2. Staadmann Berlag &. m. 6. St., Leidbig.

Bauer, der du den Grund bebaust, Dir ziemt, daß du dem Grund vertraust! Du bist der Baum, bist Erde und Stein, Du bist gewesen, du wirst sein. Der Rennwagen, der vorüberstöhnt, Das Fluggetüm, das die Stille höhnt, Dein Einsamsein ertöten sie nicht, Schon trägt der Ader sein altes Gesicht. Rehren knisten, die Lerche steigt. Drüben die Heimstatt, sie sonnt sich, sie schweigt. Bauer, der du dem Grund bebaust, Dir ziemt, daß du dem Grund vertraust. Db Städte verwelken, ob Reiche vergehn, Du wirst unter blühenden Bäumen stehn.

Vorspruch.

Der Berg ist kein Berg in den Augen des Felsenkarlers. Er ist nur ein bescheidener Basall des fernen Schneestönigs, eine seiner gegen das verslachende Hügelland hinaus vorgeschobenen Trutzburgen. Sein Wintermantel schmilzt manchmal schon in den ersten Maitagen dis auf ein paar schmutzge Muldenreste zusammen, und er schielt mit heimslichem Neide nach den gleißenden Schneekuppen hinüber. Doch wie denn kleine Basallen oft um so größere Tyrannen sind, so hat der Berg seinen klingenden Namen Wetterstuhl keineswegs um seiner übergroßen Freundlichkeit willen bestommen. Im Bolksmunde heißt er zwar kurzerhand "der Berg", oder, wenn man ihm die verdiente Ehre antun will,

"ber Höchst". Denn das foll gesagt sein, von seinen Rach= barn redt feiner sein Saupt so hoch wie er in die Blaue hinein. Dem nahen Belferrud, der ihm vor Jahr und Tag noch vor der Sonne gestanden, ist vor lauter Sochmut der Gipfel entzweigeborften. Auch das Mühlhorn und der hoch= nasig wie zu einem verschmähten Freier zu ihm herüber= gaffende Frauenberg können sich an graulichen Steilschluchten, an jähen Felsstürzen nicht mit dem Wetterstuhl messen. Aber es birgt auch feiner so schöne, treue Bergheimaten in seinen Tobeln und Windschutfalten, feiner trägt auf so hoher Warte ein Dorf, ein richtigbeschaffenes Dorf. Es ist gleichsam auf seine Altane hingestellt. Ach, es haben auf der schmalen Rampe nur wenige Beimftätten Plat, und auch diese bliden sich zu Zeiten scheel an, weil jede der andern den Baugrund mißgönnt, das Borgärtchen, den Wiesenhang, um den der seinige zu klein hat bleiben mussen. Gleichwohl ist der Berg stolz auf sein Dorf Guldiswil und auf dessen stattliches Wirtshaus zur Bergstube. Er trägt Sorge ju ben ichmalen Beimwesen; feinen Erdichlipf ober Felssturz läßt er auf Garten und Straße gleiten, am wenigsten auf das lette Haus unterm Ahornwald; denn er weiß wohl, dieses winzige Schulhäuschen schafft es fast allein, daß die letten gaben Bauernmenschen noch immer zu ihm